Zeitschrift: Animato

Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz

Band: 14 (1990)

Heft: 5

Buchbesprechung: Neue Bücher/Noten

Autor: Zimmermann, Ulrich / Willi, Daniel / Steffen, Verena

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

neue bücher/noten

Bücher

Urs Neuburger: Das Klarinetten-Blatt, Dokumentation über das Rohrblatt. Praktische Methoden und Tips für die Blattbearbeitung, *Verlag Urs Neuburger*, Berglistr. 22 d, 6005 Luzern, Luzern 19902, broschiert, 80 S., Fr. 27.–

Anweisungen für den Blattbau in deutscher Sprache Anweisungen für den Blattbau in deutscher Sprache sindspärlich und noch dazu sehr verstreut erschienen. Ein Grund dafür mag sein, dass die industriell hergestellten Klarinetten- und Saxophonblätter – eigentlich Halbfabrikate, die vom Käufer seinen individuellen Bedürfnissen ensprechend ausgewählt und fertiggestellt werden – oft von (relativ) guter Qualität sind. Derjenige, der weder Lust noch Zeit hat und bereit ist, dafür Geld auszugeben, kann auf die langwierige und milbane Annessungescheit. kann auf die langwierige und mühsame Anpassungsarbeit verzichten. Andererseits kommt «wer Ohren hat, zu hö-ren» um ein minimales Wissen von Möglichkeiten und

Grenzen der Blattbearbeitung nicht herum.
Dem entgegenkommend, hat Urs Neuburger seine vor sieben Jahren erstmals erschienene Schrift in zweiter Auflage neu herausgegeben. Manches wurde ergänzt und überarbeitet, verschiedenes wegglassen, insgesamt sehr zum Vorteil der nun achtzig Seiten umfassenden Publika-Sie vermittelt recht ausführliche Informationen tion. tion. Sie vermitteit recht austunrische Informationen rund ums Rohrholz, über Mundstücke und Blattmarken, gibt Anregungen zur Bearbeitung und macht damit Mut zum eigenen Ausprobieren. Und ohne dieses ist hier nichts zu erreichen, weil dem subjektiven Empfinden so vieles überlassen bleibt (wer hat nicht schon mit diesem oder je-nem Tip genau gegenteilige Erfahrungen gemacht, und kann die Methode des «Konditionierens», wie sie der Verfasser sehr ausführlich beschreibt, so. Übernommen, der fasser sehr ausführlich beschreibt, so übernommen werden?). Gerne hätte ich irgendwo den Hinweis gefundass letztlich die Imagination, der Wunsch, einer K vorstellung zu folgen, diesen ganz bestimmten wunder-schönen Ton zu erzeugen, die vielleicht wesentlichste Mo-tivation dafür ist, all die Mühen auf sich zu nehmen.

Ulrich Zimmermann

Sales Kleeb et al.: Albert Benz, ein Leben für die Blasmusik, Atlantis Musikbuch-Verlag, Zürich 1990, 420 S.,

Die selten genug erscheinenden Schriften aus dem Kreis des Schweizer Blasmusikwesens präsentieren sich üblicherweise als mit wenig Aufwand produzierte Broschüren und notdürftig geheftete Photokopien. Dass der Tod von Albert Benz am 22. März 1988 den Anlass zum nun im At-Albert Benz am 22. März 1988 den Anlass zum nun im At-lantis Musikbuch-Verlag erschienenen Band über den In-nerschweizer Blasmusikfachmann bildete, ist einerseits bedauerlich, andererseits erfreulich, da das Buch – be-zeichnenderweise ermöglicht durch die Unterstützung einer umfangreichen und potenten Gruppe von Donato-ren, vom EMD bis zur Pro Helvetia – eine Bedeutung hat, die sich über vita und opus des Verstorbenen hinaus auf das schweizerische Blasmusikwesen an sich erstreckt. Mit der vielschichtiene Persönlichkeit Benz' bängt es

das schweizerische Blasmusikwesen an sich erstreckt. Mit der vielschichtigen Persönlichkeit Benz' hängt es zusamzen, dass an dem Band nicht weñiger als einundzwanzig Mitautoren unter der Leitung des Zuger Musikpädagogen und Dirigenten Sales Kleeb beteiltigt waren: Der 1927 in Marbach geborene Benz war gleichermassen als Dirigent (seit 1962 Stadtmusik Luzern, seit 1977 Schweizer Armeespiel), als Komponist von über neunzig Blasmusikwerken und als Lehrer an der von ihm gegründeten Abteilung für Blasmusikdirektion des Konservatoriums Luzern erfolgreich. Nicht minder prägend wirkte seine Ausstrahlung als Inspektor der Schweizer Militärsen. riums Luzern erfolgreich. Nicht minder prägend wirkte seine Ausstrahlung als Inspektor der Schweizer Militärspiele ab 1977, als Verfasser von zahlreichen theoretischen und praktischen Schriften zu seinem Fachgebiet, sowie als Kultur- und Verbandspolitiker.

Alle diese Aktivitäten werden in dreiundzwanzig Kapiteln durch Leute aus dem Umkreis des betreffenden Tätigkeitsgebietes fein säuberlich beleuchtet. Dass diese Auton durchwes aus dem immensen Bekantenkreis Betreffenden Tentreffenden Tüttigkeitsgebietes fein säuberlich beleuchtet. Dass diese Auton durchwes aus dem immensen Bekantenkreis Betreffenden Tentreffenden Tentreffe

ren durchwegs aus dem immensen Bekanntenkreis Benz stammen, erhöht zusätzlich die Authentizität der einzel nen Artikel.

nen Artikel.

Zu den gewichtigsten und nützlichsten Beiträgen gehört
das 110 Seiten umfassende thematische Werkverzeichnis,
verfasst von Roman Hauri, dem Hauptverleger der Benzschen Kompositionen und Bearbeitungen. Hauri verzeichnet die Werke in zehn verschiedenen Themenkreisen
und liefert nebst den Incipits alle notwendigen Angaben zu Besetzung, Schwierigkeitsgrad, Dauer etc. Leider geht der Autor nicht chronologisch, sondern alphabetisch nach Werktiteln vor.

nach Werktiteln vor.
Nebst einer Anzahl von überaus lesenswerten Artikeln
mit biographischem, volkskundlichem und kulturhistorischem Inhalt nimmt sich eine Auseinandersetzung mit
dem so facettenreichen kompositorischen Schaffen Benz'
bedauerlicherweise – wie in so vielen Schriften zur Blasmusik – sehr bescheiden aus: Der Aufstatz «Albert Benz
als Komponist» von Hans Zielmann bleibt da umfangmässin und inhaltlich im mehr als schellerschen Ansätzen mässig und inhaltlich in mehr als schülerhaften Ansätzen stecken

Zum Spannungsfeld Blasmusik mit seinen kulturellen soziologischen und historischen Aspekten äussert sich der Verstorbene in zwei nachgelassenen Fachartikeln und der etwas langfädig ausgefallenen Niederschrift einer Radio-diskussion aus dem Jahr 1986. Zwei historische Beiträge zur Militärmusik und zur Originalblasmusik in der Schweiz von Dr. Walter Biber bzw. Herbert Frei nehmen beträchtlichen Raum ein und führen über das engere The

betrachtlichen Raum ein und führen über das engere I hema «Albert Benz» hinaus, bleiben jedoch – im Gegensatz
zu Benz' Aufsätzen – inhaltlich bei historischen und biographischen Daten.
Die zum überwiegenden Teil auf das Laienmusizieren
abgestützte Schweizer Blasmusikbewegung kann sich rühmen, mit dem vorliegenden aus ihren Reihen geborenen
Buch einen weiteren Schritt zur vieldiskutierten Identiätstfindung enmacht zu haben.
Danial Willi tätsfindung gemacht zu haben. Daniel Willi Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Redaktion Neue Zürcher Zei-tung

Ursula & Zeliko Pesek: Flötenmusik aus drei Jahrhunder ten, Komponisten – Werke – Anregungen, *Bärenreiter* BVK 985, Kassel 1990, kartoniert, 320 S., DM 49.–

Ursula und Zeljko Pesek, beides Musiker mit langjähriger Unterrichtserfahrung, sind die Verfasser des vorlie-genden Buches und verstehen ihr Werk «als Musikge-schichte aus dem Blickwinkel eines Flötenspielers». Eine Konzert- und Vortragsreihe an der Tübinger Musikschule mit dem Ziel, einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der Flötenmusik anhand der Musik für Flöte und Tasteninstrumente zu vermitteln, bestimmte die Kon-

ut des Buches. In Folgen des Aufgeschaftstellen des Buches. In Folgen des Buches. In über fünfzig chronologisch angeordneten Kapitelnerden Flötenkompositionen von der zweiten Hälfte des werden Flötenkompositionen von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis zur Gegenwart vorgestellt. Rundum erfreulich ist die umfangreiche Auswahl von Werken, auch von solchen, die nicht zum Repertoire gehören. Interes-santerweise findet man darunter sehr viele Namen aus ost-europäischen Ländern und der UdSSR. Bemerkenswert bescheiden dagegen ist der Anteil der schweizerischen Komponisten: Unter den über 500 Namen im Werkver-zeichnis sind nur gerade zwölf Schweizer vertreten, wäh-rend die UdSSR mit über zwanzig und die Tschechoslowa-kei gar mit dreissis (Komponistennamen vertreten sind. kei gar mit dreissig Komponistennamen vertreten sind.

Dieses an die «Kenner und Liebhaber der Flöte» gerich-

Dieses an die «kenner und Liebenaber der Flötes gerich-tete Werk will kein Nachschlagewerk sein, und die Verfas-ser erheben auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit bei der Werkzusammenstelllung (eider!). Der Wert dieser Veröffentlichung liegt in den meist äus-serst umfangreichen Biographien sowie den Erlauterun-gen zur Werkgeschichte und zur musikalischen Form. Ein Verzeichnis empfehlenswerter Bücher sowie ein alphabe-tisch nezordierer Katalog der Notenaussehen mit Verlauf

verzeichnis empfenienswerter nutziers öwie ein aipnane-tisch geordneter Katalog der Notenausgaben mit Verlags-angabe erhöhen ihre praktische Verwendbarkeit. Die beiden Verfasser präsentieren höchst aufschluss-reich den Weg von der Wiege der Flötenmusik bis hin in unsere Zeit, und dank dieses lebendigen, anschaulichen Stilis ist das Buch in besonderer Weise auch geeignet, Laien einen leichten Einstieg in die Flötenliteratur zu ermögli-chen. Verena Steffen

Reinhard Schneider (Hrsg.): Musikalische Lebenswelten, Reihe «Musik im Diskurs» Bd. 6, Bosse BE 2371, Regens-burg 1989, kartoniert, 124 S., DM 29.–

Das vorliegende Buch wurde im Auftrag der Gesellschaft für Musikpädagogik (GMP) herausgegeben. Es sind Referate eines Symposions, das am 10./11. Juni 1988 in der Pädagogischen Hochschule in Flensburg stattfand.

in der Padagogischen Hochschule in Flensburg statttand.
Der Herausgeber sagt in seinem Vorwort, dass die hier behandelte Lebensweltproblematik den Kernbereich von Praxis und Theorie der Musikpädagogik berührt.
In seinem Einführungsreferat «Musik – Leben(s) – Welt» erwähnt Reinhard Schneider, dass der Begriff «Lebenswelt» von dem Philosophen E. Husserl entwickelt und steueriest und erworderst und der der der der in die Musikselde benswelt» von dem Philosophen E. Husserl entwickelt und propagiert und von dort her auch in die Musikpädagogik übernommen wurde. Das Erleben im Alltag – d.i. der Begriff «Lebenswelt im Alltag» – wurde in musikalische Lebenswelten übertragen, und damit ist präzise die musikalische Umwelt gemeint. Dies hat zu neuen Fragestellungen in den Musikwissenschaften geführt. Klaus Zimmermann geht in seinem Referat dieser Fragestellung in philosophischer Betrachtungsweise nach. Er geht auf die Geschichte des Begriffes ein, auf seine Entstehungssitzen und den Schieben der Schieben de

geht auf die Geschichte des Begriffes ein, auf seine Entstehungssituation, führt über den Abschnitt «Erfahrung
zweiter Hand» zu «Kultiurontologie und zweite Natur»
um schliesslich den Bogen zu «Lebensweit und autonomes
Kunstwerk» zu spannen. Wenn er die Verbindung zur
künstlerischen Klangwelt zieht, kommt er zu dem Schliuss,
dass die technische Reproduzierbarkeit sähtetischer Objekte ein lebensweitliches Faktum ist und diese beliebige
Reproduzierbarkeit von Kunst an jedem Ort und zu jeder
Zeit zum alltäglichen Phänomen wird. Sie wird zur Ware,
wo die Einzigartiskeit der Erfahrung massenhaft versprowo die Einzigartigkeit der Erfahrung massenhaft versprochen wird.

chen wird.

Günter Kleinen geht das Thema vom musikpädagogischen Aspekt her an. Er empfindet den Medienpessimismus ebenso unangebracht wie Patentrezepte für den
Mediengebrauch. Welcher Musikstil dem Einzelnen Lebensraum gewährt, hängt auch von biographischen Erfahrungen, nicht nur vom künstlerischen Niveau ab. Die tahrungen, nicht nur vom künstlerischen Niveau ab. Die Einführung in die Musikultur muss tiefer greifen und Kriterien einer persönlichen Nutzung entwickeln, wobei die Biographie, die gegenwärtige Lebenssituation und ein bestimmtes soziales Umfeld musikalische Horizonte be-stimmen. Das generelle Ziel des Musikunterrichtes in der Schule sollte unter dem Stichwort «Medienökologie» ste-hen: Entwicklung des Hören-Lernens, geistige Aktivität, Konzentration, Bildung der Sinne, Suchen nach persönli-chem Sinn der Musik chem Sinn der Musik.

Hans Günter Homfelds Referat trägt den Titel «All-

Konzentration, Bildung der Sinne, Suchen nach personiichem Sinn der Musik.

Hans Günter Homfelds Referat trägt den Titel «Alltagswende in der Pädagogik». Der Autor nähert sich dem
Thema in rein wissenschaftlich-pädagogischer Betrachtungsweise. Sein Beitrag befasst sich ausschliesslich mit
der Alltagsweit aus pädagogischer Sicht. Ein anspruchsvoller Beitrag, der dem Leser Aufmerksamkeit, Kenntnisse und Verständnis abverlangt. Der Gedanke drängt sich
des öfteren auf, wie nahe sich die Forderungen von Pädagogik und Psychologie stehen (S. 80/81) und auf Seite 84,
wenn Homfeld A. Portmann zitiert: «Nur, wenn wir mit
der Erziehung des Denkens auch die des Sinnenlebens
gleichwertig erstreben, können wir hoffen, die kommende
Generation zu stärken, so dass in ihr die vollwertigen
Menschen, nicht die neurotischen Psychopathen das
Uebergewicht haben.»

Reinhard Flender: «Massenkommunikation und Mythos». In einer hochinteressanten phänomenologischen
Betrachtung zur Popularmusik im Medienzeitalter beschreibt R. Flender prägnant und leicht verständlich die
Entwicklung der Popularmusik von der Schnulze bis zur
Rockmusik, und zwar immer im Hinblick auf Massenkonsum, -medien, -bewegungen und -suggestion. Interessant beschrieben werden die «Uebergangsphase» und das
«Uebergangsobjekt» in der Alltagswelt und in der musikalischen Welt. Wir erfahren von der Alltags- und der musikalischen Welt. Wir erfahren von der Alltags- und der musikalischen Welt. Wir erfahren von der Alltags- und der musikalischen Welt. Wir erfahren von der Alltags- und der musikalischen Welt. Wir erfahren von der Alltags- und der musikalischen Welt. Wir erfahren von der Alltags- und der musikalischen Welt. Wir erfahren von der Alltags- und der musikalischen Welt. Wir erfahren von der Alltagsson der musikalischen Welt. Wir erfahren von der Alltagsson der musikalischen Welt. Wir erfahren von der Alltagsson der musikalischen Ferner von der Alltagsson der musikalischen Ferner von der Alltagsson der musikalisch

Reinhard Schneider sieht in seinem Schlussreferat die Reinhard Schneider sieht in seinem Schlussreferat die «Lebenswelt» als einen «neuen Fluchtpunkt in der Musik-pädagogik». Im Kindesalter wird eine milieuspezifische Musikprägung in Gang gesetzt. Die Schule ist der Schon-raum, in dem ein musikbezogenes lebensweltliches Fun-dament entwickelt werden soll, das zu einer selbstbestimmten musikalischen Wahrnehmungs- und Gestal-tungswelt führen kann, so dass das Kind nicht mehr das Opfer von musikindustriellen Profitinteressen und musi-kalisch gesteuerten Manipulationsprozessen ist.

Wie ein rotes Band zieht sich durch alle Referate die Gedankenwelt E. Husserls mit dem Begriff «Lebenswelt». Alle Verfasser haben am Schluss ihrer Beiträge ein aus-Alle Verfasser haben am Schluss ihrer Belträge ein aus-führliches Literaturverzeichnis angefügt, das wiederum Wegweiser zur weiteren Vertiefung dieser sowie anderer Themen sein kann. Zu empfehlen wäre dieser hochinteressante Band all denjenigen, die sich über die Situation und die Hinter-gründe im Musikunterricht Gedanken machen; hoffen

wir, dass er seinen Weg in unsere Lebenswelt findet!

Hildegard Schmitz

Wolfgang Schmidt-Köngernheim et al.: Die Mu statt - Lehrer-Handbuch. Ein Spielbuch für den Klassen-unterricht mit Tasten- und anderen Instrumenten. Grundkurs I für den Beginn im ersten oder zweiten Schuljahr. Schott 1989, ED 7552, 135 S., DM 34.80

Wie in Animato 89/2 in der Besprechung «Die Musik-

Wie in Animato 89/2 in der Besprechung «Die Musik-werkstatts bereits erwähnt, ist nun das zum Spielbuch gehörende Leher-Handbuch erschienen. Der Schwerpunkt liegt beim Einsatz von Tasteninstrumenten und chromatischen Stabspielen im Klassenunterricht. Zwei Täbellen zu Beginn des Buches informieren den Leser auf einen Blick über die angestrebten Lernziele, Der Lerninhalt ist in zehn Kapitel unterteilt, wobei jedem Kapitel vier bis acht Lerneinheiten zugeordnet sind, also insegsamt 57. Es ist jedoch nicht klar ersichtlich, ob diese Einheiten als Lektionen gedacht sind. Wenn ja, ist manchal allerdings viel Unterichtsstoff hineingepackt worden, und dies alles noch im Klassenunterricht mit Anfängern (man bedenke, dass in Deutschland die Kinder ein Jahr füther als in der Schweiz eingeschult werden). Allein (man bedenke, dass in Deutschland die Kinder ein Jahr früher als in der Schweiz eingeschult werden). Allein schon, bis ein neues Lied bekannt ist! Wer Erfahrung mit Orff- und Blockfloenunterricht hat, kann abschätzen, mit welcher Geschwindigkeit Neues eingeführt werden kann, ohne dass man ein Durcheinander anrichtet. Die Lernziele der Musikwerksatt sind hoch und ich kann mir durchaus vorstellen, dass man sie als persönliche Bereicherung und als Ideensammlung benutzt, wenn man einmal festgefahren zu sein scheint.

Die Musikwerkstatt als Lehrmittel in der ersten und zweiten Primarschulklasse zu benützen, scheint mir jeweiten Primarschulklasse zu benützen, scheint mir je-

zweiten Primarschulklasse zu benützen, scheint mir je-doch bei allem Schwung, den sie vermittelt, für schweize-rische Verhältnisse nicht angebracht. Aber in den Singund Spielkreisen vieler Musikschulen lässt sich sicher vie les davon erfolgreich umsetzen.

Wolfgang Schmidt-Köngernheim et al.: Die Musikwerkstatt - Lehrer-Handbuch. Ein Spielbuch für den Klassen-unterricht mit Tasteninstrumenten. Grundkurs für die Se-kundarstufe I, *Schott* ED 7259, kartoniert, 138 S., DM

Das Lehrer-Handbuch «Die Musikwerkstatt» für die erste Sekundarstufe wurde ähnlich wie oben als begleiten des Handbuch zum gleichnamigen Schullerbuch herausge-geben. Auch hier dient die Einbeziehung von Tasteningeben: Auch hier dient die Einbeziehung von Tastenin-strumenten dem Erlernen und Begreifen musikalischer Grundlagen. Anhand ausgewählter Literatur für diese Al-tersstufe, wiederum aus verschiedenen musikalischen Gattungen, werden Lernziele wie schrittweise Einführung der Noten, Festlegung des Grundschlaggefühls, Gehörs-bildung, Fingertraining, Tonraumwechsel, Bassschlüssel, Bedeutung der musikalischen Zeichen etc. angegangen. Notenkenntnisse sind zum Mit-Musizieren nicht voraus-sesetzt, da dieser Lehrgang wieder von vorne beginnt. Im Gegensatz zum obigen Buch werden mehrere Noten zu-sammen einseführt. Forteschrittene Schüler Können mit

Gegensatz zum obigen Buch werden mehrere Noten zusammen eingeführt. Fortgeschrittene Schlüer können mit schwierigeren Aufgaben beschäftigt werden.
Dieses Mal ist auf die Darstellung einer Gesamtübersicht über die angestrebten Lernziele verzichtet worden. Der Lehrer muss sich von Lektion zu Lektion orientieren. Der Verwirklichung der Lernziele dienen die gleichen Lehrtechniken wie im oben besprochenen Buch, nämlich Imitationsspiele, Singen mit Notennamen, Tastaturlesen, Tonhöhensingen, Rhythmuslesen sowie Kennenlernen und Ueben der Melodie, musikalischer Vortrag, freier Umgang (hier Weiterführung genannt) mit den musikali-

und Ueben der Melodie, musikalischer Vortrag, freier Umgang (hier Weiterführung genannt) mit den musikalischen Elementen des Stückes.

Am Schluss des Buches findet der Leser Hinweise und Anregungen zur Ausstattung eines Musikraumes. Gemeint sind hier Anschaffung und Installation elektronischer Tasteninstrumente für Lehrer und Schüler sowie ihre schwießen Haudhahmer im Gennenstreicht (öch blich beschriebe Haudhahmer im Gennenstreicht (öch blich beschriebe Haudhahmer im Gennenstereicht (öch blich beschriebe Haudhahmer). technische Handhabung im Gruppenunterricht (ähnlich der Einrichtung eines Sprachlabors oder Informatikzim-

uer Einfentung eines Sprachabors oder informankzim-mers in einer Sekundarschule). Anschliessend sind noch vierzehn Seiten dem «Musi-zieren» als Methode und Ziel des Musikunterrichtes ge-widmet. Es handelt sich hierbei um grundsätzliche Be-trachtungen, wie sie auch für den Musikunterricht unter Einbeziehung traditioneller Instrumente gelten. Der Au-tor, Christoph Richter, streicht jedoch die Vorzüge der elektronischen Tasteninstrumente heraus, welche jeden elektronischen Tasteninstrumente heraus, welche jedem Anfänger unter Umgehung der fingertechnischen Schwie-rigkeiten einen musikalischen Genuss ermöglichen soll-

Dieser Aufsatz scheint mir seines zündenden Disku onsstoffes wegen sehr lesenswert.

Angelika Grinschgl

Noten

(bei Werken mit verschiedenen Instrumenten folgt die Zuordnung nach dem zuerst genannten oder dem führen-den Instrument)

Streichinstrumente

Hans-Heinz Bütikofer: Von der Geige zur Bratsche - Leitfaden für Umsteiger, Edition Hug 11367, Fr. 24.-

«Dieser Leitfaden für Umsteiger richtet sich in erster Linie an Laien jeden Alters, die das Bratschenspiel ernst-haft erlernen wollen, um im Laienorchester oder in einem Kammermusikensemble mit Freude mitspielen zu kön-nen» (Zitat aus dem Vorwort). Das Beeindruckende am Aufbau dieses neuen Leitfa-den ist die Paktystenkeit des edublies Uneventen Leitfa-

Das Beenneruckene am Auroba dieses neien Lettra-dens ist die Behutsamkeit, das geduldige Herantasten an eine neue Klangwelt mit einem neuen Instrument. Syste-matisch wird dem «Umsteiger» ein Weg vorgezeigt, auf dem sich Schwierigkeiten nacheinander bewältigen las-sen. So beginnt der Schüler seine ersten «Gehversuche» nicht mit Schlüsebüffeln, sondern mit dem eigentlich Wunderbaren an diesem Instrument, dem Klang. Später

kommen das Lesetraining und die halbe Lage hinzu. Sehr spärliche, aufs Notwendige beschränkte Hinweise ermög-lichen ein spielerisches, motivierendes Umsteigen. Die zweite Hälfte des Heftes umfasst eine Sammlung von leichten bis mittelschweren kurzen Stücken vom Barock bis zur Romantik. Schade, dass die Beispiele bis auf zwe Ausnahmen (Violine-Viola) für Bratsche allein ge

Diese Neuerscheinung schliesst eine Lücke im momentanen Angebot.

Walter Klasinc: Sequenzübungen für Violine, 4 Bände und 1 Beiheift, Heinrichshofen, Bd. 1: N 2150, DM 22.-, Beiheft zu Bd.1+2: N 2152, DM 10.-

Handlich in vier Bänden und einem Beiheft (zu Bd. 1 nd 2) präsentieren sich W. Klasincs Sequenzübungen klar gegliedert, mit genauen Anweisungen versehen, im

Nati gegiedet, im Gelauter Anweisungen verseinen, im Schwierigkeitsgrad sich steigernd. Der Autor – er ist Professor für Violine und Viola an der Hochschule für Musik in Graz – fasst in diesem Werk das Ergebnis eingehender Studien bei Prof. Ernst Morawec sowie seiner eigenen langjährigen Unterrichtserfahrung

zusammen.

Im Vorwort ist von einer täglichen Uebungszeit von 70
bis max. 90 Minuten die Rede. Angesprochen sind somit
in erster Linie Musikstudierende, doch könnte ich mir vorstellen, dass sich einiges auch in den «normalen» Unterricht einbauen liesse.

richt einbauen liesse.

Zur Besprechung liegen der erste und zweite Band vor sowie das dazugehörende Beiheft «Stricharten zu den Sequenzübungen». Die Trennung der Stricharten vom übrigen Uebungsstoff trägt viel zur Uebersichtlichkeit bei.

Band 1 enthält Uebungen nach Tonleitern (5Ton, 8Ton, 32Tonübungen), Drei- und Vierklängen, jeweils beginnend in der ersten Lage auf der G-Saite und meistens bis in die zehnte Lage fortführend. Im Vorwort wird eine stille ha Einstlung für Stricharten Lagenweckel Vibrazeitliche Einteilung für Stricharten, Lagenwechsel, Vibra-

zeitliche Einteilung für Stricharten, Lagenwechsel, Vibrato, Flageoletts und Pizzicato vorgeschlagen, bis sich eine Einteilung nach persönlichen Bedürfnissen einstellen wird. Jeden Tag sollte, im Quintenzirkel fortschreitend, in einer anderen Tonart geübt werden.

Band 2 mit Uebungen in Intervallen ist ähnlich aufgebaut wie Band 1. Auch hier wird täglich eine neue Tonart empfohlen. Um eine beliehende Wirkung zu erzielen, sollte man bei jeder Intervallübung einen Monat lang verweilen. Walter Klasnic betont, dass einseitiges Ueben vermieden werden soll. Mit viel Abwechslung sollte man im Laufe eines Monats alle Stricharten erarbeiten und Strichbungen wiederum mit Uebungen für Lagenwechsel, Vibrato, Flageoletts, Pizzicato etc. bereichern. Auffallend ist, dass der Autor immer wieder auf das Liegenlassen der Finger hinweist, insbesondere des ersten, ganz im Gegensatz zur Auffassung von Kato Havas, die ein Liegenlassen

satz zur Aufrassung von Kato Havas, die ein Liegenlassen vermeiden will, weil es zu Verspannungen führe. Vor Verspannungen warnt Klasnic denn auch, macht immer wieder auf die Lockerung des Daumens aufmerk-sam und empfiehlt bei Ermüdung Entspannungspausen. Lucia Canonica

Heinrich Schneikart: Skalen- und Akkordstudien für ontrabass, Doblinger 03 919

H. Schneikarts neues Skalen- und Akkordstudienheft beinhaltet Dur- und Molltonleitern (rein, harmonisch und melodisch), Dur- und Molldreiklänge sowie verminderte, übermässige und Septimenakkorde in allen Kreuz- und Be-Tonarten. Die Noten sind bezeichnet mit zwei verschie-denen Fingersatzvorschlägen. Die eine Möglichkeit ist über den Neten seitert.

über den Noten notiert, die andere darunter. Die Tonleiter- und Akkordstudien basieren auf denjenigen von Eduard Madenski, führen aber, und das ist das Neue daran, über drei statt pur über Studien, wie wir sie ebenfalls aus den Kontrabass-Schuler z.B. von Simandl, Montag, Streicher und Petracchi ken-

nen.
Eine imposante technische (An-)Sammlung.

Alexa Helbling

Gitarre

Peter Iljitsch Tschaikowsky: Humoreske op. 10/2, Lied ohne Worte op. 2/3, für zwei Gitarren (hrsg. von Karl Scheit), Universal Edition UE 18959, DM 16.-

Scheit ist unermüdlich. In gewohnt sauberer und übersichtlicher Art lässt er uns an russischer Klavierromantik schnuppern. Wenn das der Komponist gewusst hätte, wäre er vielleicht etwas rücksichtsvoller mit unseren Fingern umgegangen. Auf Musikschulniveau ist diese Vorlage kaum realisierbar; konzertierende Duos werden hingegen Rosse deren finden. Dank einer Finlagen mit der ersten. Spass daran finden. Dank einer Einlage mit der ersten Stimme erübrigt sich das Fotokopieren, Fingersätze und Taktangaben erleichtern die Arbeit.

Johann Sebastian Bach: Ausgewählte Lieder aus «Sche-mellis Gesangbuch» für Singstimme und B.c., für Sing-stimme und Gitarre bearbeitet von Rudolf Buttmann, Breitkopf & Härtel EB 8557, DM 19.-

Ob nun nachgewiesenermassen Bach oder nicht Bach: Ob nun nachgewiesenermassen Bach oder nicht Bach: Uns liegt hier eine sehr schöne Reihe von vierzehn Liedern vor, die kennenzulernen sich lohnt. Sie wurden in geeigne-te Tonarten transponiert und rücken den Gesang in die mittlere Lage. Einige lassen sich nach vier Jahren spielen, andere etwas später, sind sie doch drei- bis vierstimmig ge-setzt und erreichen teils hohe Lagen. Dank einer Einlage wit dem Pa. Jessen siehe web einem Verstenen zusenbei. mit dem B.c. lassen sich auch eigene Versionen ausarbei-

Schrift und Druck sind vorbildlich.

Gerald Schwertberger: Guitar Sounds, 4, Easy Guitar Mono-Stereo für 1 oder 2 Gitarren, Doblinger 05 917

Aus einem einst Soloheft wird ein Duoheft. Dreiund-dreissig kurze Stücke aus der leichten Muse, eine Prise Spi-rituals, etwas Beat, natürlich auch Flamenco werden hier übersichtlich, gut lesbar, doch ohne Innovationswert prä-sentiert. Wenn dabei nur die Gehörgänge der Schuler nicht zu eng werden . . . Ab zweitem Spieljahr denkbar.

Dieter Kreidler: Warming up, neun kleine Etüden für junge Gitarristen, Schott ED 7651, DM 13.50

Sehr hübsch komponiert, meist mit einem Schmunzeln Sehr hubsen komponiert, meist mit einem Senmunzein auf den Lippep und gedanklich bei Lauro, Brouwer, Villa-Lobos u.a., sind diese Stücke im Unterricht gut brauchbar. Aber bitte nicht unterschätzen. Der Titel und die Abbildungen lassen auf Musik für Kinder schliessen, doch so leicht sind sie auch wieder nicht; zuviel technisches Materialuniste aber unsernersentrat ab die Tomasinia und stehen. rial wird schon vorausgesetzt, auch die Tempi sind zu hoch

veranschlagt. Ich sehe sie gut als Schulung auf dem Niveau der études simples von Bouwer. Themen: Chroma-tik, Dämpftechnik, Staccato, Kombination mit leeren Sai-ten, Taktwechsel, Triolen, Melodieführung, Arpeggien.

Frank Rich: Gitarre für jeden, Teil 1, Reba Productions, Vetrieb in der Schweiz: Musikverlag Emil Ruh, Fr. 10.90

In den Menschenrechtskonventionen fehlt noch das In den Menschenrechtskonventionen fehlt noch das Recht des Kindes auf gutes Unterrichtsmaterial, dann kämen solche Dinge nicht mehr auf den Markt. 8 Seiten lang Theorie-Stimmen-Haltung-Schnellbleiche und schon kommt der gute alte «C-Akkord», die «Schlaggitarre» (die Arme, wie aggressivt), und die obligaten Lieder. Viel Spass bei C G7 C G7 C G7...

Herbert Baumann: Sonatine über finnische Volkslieder für Flöte (Melodie-Instrument) und Gitarre, hrsg. von Siegfried Behrend, Zimmermann ZM 2797, 15.-

Dem Stück zugrunde liegt ein Tio für Oboe, Fagott und Gitarre. Die vorliegende Fassung für Flöte/Gitarre ist eine möglicherweise abgemagerte Bearbeitung. Einfache, etwas laue Akkordwiederholungen in den urteren Lagen, ab und zu durch echoartige Melodien durchbrochen, begleiten eine doch sehr hübsche Flötenstimme. Dieses drei-sätzige Werk (Einleitung-Andante-Allegro vivace) erinsatzige werk (Einietung-Andante-Allegro vivace) erin-nert mich an K. Fürstenu op. 35/2, über das der Flötist H.M. Linde einst eine zu Recht bitterböse musikalische Satyre geschrieben hat. Dennoch, auf der Mittelstufe, wenn nicht zuviel daran gearbeitet werden muss, ist das Stück durchaus zu empfehlen. Mathis Reichel

Tasteninstrumente

Klaus Wolters (Hrsg.): Bärenreiter-Sonatinenalbum, 2 Bände, Bärenreiter BA 6545 (Bd. 1), BA 6549 (Bd. 2), Fr. 18.-/19.20

Neben den «Sonatinenklassikern» Clementi und Kuh-lau enthalten die beiden neuen Sonatinenalben von Bärenreiter zusätzlich eine reiche Auswahl von Werken der renreiter zusätzlich eine reiche Auswahl von Werken der Böhmen Vanhal, Benda, Myslivecek und Vorisek sowie anderen, ebenfalls vielfach nur in verschiedenen Samm-lungen zugänglichen Sonatinen und sonstigen stilistisch verwandten Stücken. Sie bieten nach dem Herausgeber Klaus Wolters «Unterrichtsstoff von spielerischem An-reiz, der dem jugendlichen Musikanten erstmals das Er-lebnie spielethenische Erwanstomwund des Bemustehe lebnis spieltechnischer Expansion» und «das Bewusstw den wachsender instrumentaler Fertigkeiten erlaubt.» Die

den wachsender instrumentaler Fertigkeiten erlaubt.» Die ieweils am Schluss der Hefte plazierten Kompositionen von W.A. Mozart resp. Haydn bilden den angestrebten Uebergang zu den grösser dimensionierten Sonaten der Wiener Klassik.

Hervorzuheben sind der sehr sorgfältige Druck und das gut lesbare Notenbild. Sparsame Zusätze und Fingersätze ergänzen den weitgehend authentischen Notentext. Besonders zu erwähnen ist das Vorwort mit prägnanten Kommentaren über die einzelnen Werke und Komponisten

Der zweite Band ist nicht eigentlich die Fortsetzung des Der zweite Band ist nicht eigentlich die Fortsetzung des ersten, sondern eher eine Alternative dazu. Der Unterschied liegt im spieltechnischen Niveau. Während Bänd 1 den relativ frühen Einstieg in die Sonatinenwelt ermöglicht, ist Band 2 etwas anspruchsvoller und dürfte jenen Spielern willkommen sein, die raschere Fortschritte machen oder vorgängig sehne grössere Spielerfahrung erwerben konnten. Dafür reicht der zweite Band noch deutlicher als der erste ins 19. Jahrhundert hinein.
Trotz der zahlreich angebotenen «Sonatinenalben» ist die neue Publikationen von Bätenreiter aktuell und ange-

die neue Publikationen von Bärenreiter aktuell und, ange-sichts der besonderen Vorzüge, beim Klavierunterricht si-cherlich sehr willkommen. RH

Blockflöte

Gisela Gosewinkel (Hrsg.): The fine Companion. Alte irische Musik für Altblockflöte mit Gitarrenbegleitung ad lib., Heinrichshofen, N 2122, DM 7.50

Nachdem diese «feine» Sammlung bereits in der Nr. 90/3 besprochen wurde, möchte ich auf die nun erschienene identische, für Altflöte transponierte Fasssung hinweisen. Ob es überhaupt sinnvoll und notwendig ist, Solostücke für die verschiedenen Blockflötenregister transponiert herauszugeben, lässt sich diskutieren. Da diese Musik nicht an absolute Tonhöhen gebunden ist, sollte das Kriterium für die Wahl der Tonart eine optimal klingende Lage des jeweiligen Flötentyps sein, also nicht zu tief liegen (beim letzten Stück der Fall). Probleme mit Transpositionen stellen sich jeweils den Begleitinstrumenten, doch 90/3 besprochen wurde, möchte ich auf die nun erschiene tionen stellen sich jeweils den Begleitinstrumenten, doch kapodasterbewehrte Gitarristen dürften auch dies mit Eleganz überwinden. Elisabeth Richter

Thomas Morley: Sechs Bicinien (Fantasien) für 2 Instrumente in wechselnden Besetzungen, Bd. 20 (hrsg. von Matthias Weilenmann), pan 820, Fr. 14.–

Die vorliegenden Bicinien sind in der Musik- und Kompositionslehre «A Plaine and Easie Introduction to Pracpositionslehre «A Plaine and Easie Introduction to Practicall Musicke», dem wichtigsten, 1597 erschienenen Lehrwerk von Thomas Morley, entnommen. Wunderschöne, kunst-, aber auch anspruchsvolle Musik in verschiedenen Besetzungen (SYSS/TTYTB) wird hier dem Spieler zugänglich gemacht. Eine gute Ausgabe mit einem interessanten Vorwort!

Der in Klammer gesetzte Titel «Fantasien» stammt vom Herausgeber Mathias Weilenmann. Er erinnert an die neun bekannten Fantasien von Morley (1593). Neben diesen sind die vorliegenden «neuen» sicher eine wertvolle Bereicherung.

Jaskolski-Saher: Blockflöte für die Kleinsten, tenschule, Bosworth BoE 4033, Fr. 18.

Hinter einem wenig ansprechenden Titelblatt versteckt sich eine gut brauchbare Sopranblockflötenschule für Fünf- bis Siebenjährige. Die graphische Darstellung ist kindgerecht (grosser Druck), die Illustrationen sind ansprechend; sie sind zum selber Ausmalen und regen so die sprechend; sie sind zum selber Ausmalen und regen so die Fantasie an. Der Aufbau der Schule ist konventionell, die ausgewählte Literatur jedoch wurde gut bedacht; bekannte Kinderreime und Volkslieder mischen sich mit Neuem (z.B. Weisen von R.R. Klein). Viele der einfachen Kinderlieder liessen sich problemlos in Mundart abändern.

Als grossen Nachteil empfinde ich es, dass die Schule für Blockflöten mit deutscher Griffweise gedacht ist. Immer wieder glaubt man, das Uebel der deutschen Bohrung sei endlich ausgerottet. ... Ich sehe keinen Grund dafür, dass Fünf- bis Siebenjährige ein barockes F und Fis nicht greifen könnten. Dies müsste der Lehrer unbedingt abän-

dern. Trotzdem glaube ich, dass die Schule Verwendung finden könnte – als Alternative zur für diese Altersstufe oft gebrauchten Walter-Schule.

Gerhard Engel, Gudrun Heyens, Konrad Hünteler, Hans Gerhard Engel, Gudrun Heyens, Konrad Hünteler, Hans-Martin Linde: Spiel und Spass mit der Blockflöte, Schule für die Sopranblockflöte Bd. 1, Schott ED 7770, DM 18.– dito: Bielbuch 1, Sopranblockflöte mit verschiedenen Instrumenten, Schott ED 7772 (inkl. Klavierstimme), DM 12.– dito: Spielbuch 2, Sopranblockflöte mit verschiedenen In-strumenten, Schott ED 7773 (inkl. Klavierstimme), DM 12. –

dito: Lehrerkommentar, Schott ED 7774, DM 10.-

Der Titel verrät schon, dass es hier um lustbetontes Blockflötenspiel geht. Auch die Titelblätter illustrieren das Motto «Spiel und Spass»: Blockflöte spielende Kinder und Tiere, fantastische Welten, die ein Männchen her der und Tiere, fantastische Welten, die ein Männchen her-orzaubern, welches den Spieler durch die beiden Schul-werke begleitet. Der Stil der Illustrationen ist konventio-nell; farbig im Schulwerk, zum selber Ausmalen in den Spielbüchern.

Von einem Autorenteam wie dem obengenannten ist

nichts anderes als eine vollständige Schule zu erwarten, nämlich «Ein umfassendes Blockflötenschulwerk, in dem alle Schritte, von den ersten Tönen des Schulanfängers bis

aue Scintite, von ein ersten 1 ohen des Schulantangers ols hin zur professionellen Anleitung für den angehenden Meisterflötisten, in einem einheitlichen didaktischen Ge-samtkonzept zusammengefasst werden.
Die Schule möchte allen gerecht werden: Einer breiten Volksschicht, die mit der Blockflöte zum erstemmal den Zugang zur Musik findet, und auch den wenigen, die Blockflöte als ihr Instrument sehen, auf dem sie in Gruppen- oder Einzelnuterricht weiterlernen wollen.

Gruppen- oder Einzelunterricht weiterlernen wollen. Viel Material ist in Schule und Spielbuch vorhanden: Klang- und Hörspiele, bekannte und unbekannte Lieder und Melodien, einfache und schwieriger werdende Duette und Melodien, einiache und schwieriger werdende Duette und Uebungen, Theorieangaben, Schreib- und Improvisationstübungen... In einem übersichtlichen Lehrerkommentar findet man die Lerninhalte auf einen Blick, neben methodischen Anmerkungen und Anregungen. In diesem umfangreichen Schulwerk wird jedermann etwas Passendes finden – wie weit man sich als Lehrerpersönlichkeit durch ein Lehrmittel, in dem alles vorgegeben ist (Richtung norgerammierte Intercitot) einschräßen.

ist (Richtung programmierter Unterricht) einschränken lassen will, sei dahingestellt. Elisabeth Schöniger

Georg Friedrich Händel: Triosonate F-dur für zwei Altblockflöten und B.c. (HWV 405, Urtext der Hallischen Händel-Ausgabe), Reihe Hortus Musicus, Bürenreiter HM 263, DM 13.-

Diese Sonate, hier im Urtext der Hallischen Händel-Diese Sonate, nier im Urtext der Hällischen Handei-Ausgabe von Terence Best herausgegeben, war im Auto-graph unvollständig überliefert und konnte erst in letzer Zeit durch den Fund eines Satzes von Stimmbüchern, wei-cher die vollständige Be.-Stimme enthielt, als komplette Urtextausgabe veröffentlicht werden. In seinem Vorwort weist T. Best auf thematische Quer-verbindungen zwischen HWV 405 und anderen Werken bie.

Bei dieser Triosonate handelt es sich um ein kurzes Stück, dessen erstes Allegro ein in Sechzehnteln leicht dahinfliessender Satz ist, mit viel imitatorischer Bewegung nnthessender Satz ist, mit viel imitatorischer Bewegung in den Oberstimmen. Anschliessend folgt ein kurzes gesangliches Grave, und den Schluss bildet ein temperamentvolles giqueartiges Allegro, dessen Anfangsmotiv mit dem letzten Satz der Blockflötensonate F-Dur op. 1, Nr. 11, identisch ist. Die Continuo-Aussetzung ist vom Herausgeber in schlichter, transparenter Form gestaltet. Eine zum Spielen und Hören leicht eingängige und verständliche Sonate für fortresschrittene Spieler.

ständliche Sonate für fortgeschrittene Spiel

Ruth Sara Stuppan

Joseph Haydn: Sonate Hob. VI/6 für Violine und Viola, für 2 Klarinetten gesetzt von Heinz Stolba, *Universal Edition* UE 18275, DM 13.-

Die vorliegende Transkription der Sonate für Violine und Viola Hob. VI/6 ist eine sympathische Bereicherung der Duett-Literatur, vor allem, weil die Meisterschaft des Komponisten immer spürfur bleibt. Die Bearbeitung folgt nach Möglichkeit dem Original und beschränkt sich folgt nach Möglichkeit dem Original und beschränkt sich demzufolge im ersten und im letzten Satz auf einige Oktavtranspositionen und das Weglassen von (allerdings nicht unwichtigen) Doppelgriffönen. Im besonders scho-nen Mittelsatz führt die Reduktion auf zwei Stimmen gegenüber der oft dreistimmig gesetzten Originalversion zu einer Banalisierung, die jedoch kaum zu vermeiden und in Anbetracht des schlichten und trotzdem musikantischen Charakters der Sonate – nicht gravierend ist. Wertvoll wäre sicher eine Ergänzung der «dritten» Stimme im Unterricht. Dabeit käme man hin und wieder auf den Geschmack einer anderen Stimmführung. Schwierigkeitsschmack einer anderen Stimmführung. Schwierigkeits schmack einer anderen Stimmführung. Schwierigkeits-grad: obere Mittelstufe. *Ulrich Zimmermann*

Saxophon

Scott Joplin (Arr. Uwe Heger): Leichte Ragtime-Trios für 3 gleiche Saxophone, Noetzel N 3676, DM 15.-

Ein Kollege aus dem benachbarten Frankreich bezeichnet schlecht geratene Bearbeitungen manchmal sehr tref-fend als «Dérangements». Nun gibt es für Saxophonensemble, speziell für Saxophonquartett (Sopran, Alt, Te-nor, Bariton), hervorragend arrangierte Ragtime-Musik von S. Joplin und anderen Komponisten. Ich denke da vor

von S. Joplin und anderen Komponisten. Ich denke da vor allem an die Ragtime-Suite von Arthur Frankenpohl (erschienen bei Shawnee Press inc.).

Der vorliegende Band enthält leider vor allem Exponate der eingangs erwähnten Sorte. Es mag ja löblich erscheinen, aus unterrichtstechnischen und pädagogischen Gründen die Stücke für drei gleiche Saxophone setzen zu stallen. Allein der selzivi keine Informa des Saxophone wollen. Allein der relativ kleine Umfang des Saxophons den hier der Autor nicht einmal voll ausnützt, lässst dies den hier der Autor nicht einmal voll ausnützt, lässst dies nicht zu. Lied- und Begleitstimmen bewegen sich deshalb viel zu häufig im selben Höhenbereich der Instrumente und es resultiert ein undifferenzierbares Klangbild. Damit wird aber eines der wichtigsten Gebote, beim Arrangieren die Absicht des Komponisten möglichst originalgetreu wiederzugeben, schlicht ignoriert. Man kann sich manchmal wirklich fragen, warum eini-ge Verlage so bemüht sind, derart schlecht aufbereitets pusikalisches Fast-Food zu veröffentlichen. Kann men

musikalisches Fast-Food zu veröffentlichen. Kann man sich keine professionellen Arrangeure mehr leisten? (Nota bene: über den musikalischen Werdegang des Herrn He-ger wird im vorliegenden Band kein Wort verloren). Oder

geht es etwa nur darum, einfache Kost zu verbreiten, um aus Marketinggründen vor allem die manipulierbare Mas-se der Anfänger und musikalischen Laien zu erreichen? Die Geprellten sind einerseits die Lehrer, die Mühe haben, für ihr qualitätsbewusstes Unterrichtsprogramm geeigne-te neue Literatur zu finden und andererseits die Schüler, die auf die letztlich nur enisch besteehen wirkenden. Bu die auf die letztlich nur optisch bestechend wirkenden Bü-cher und Hefte in den Auslagen des Fachhandels herein-

Iwan Roth: Schule für Saxophon, Band I, Hug GH 11379a, Fr. 35.-

Von der mittlerweile schon seit mehreren Monaten an-Von der mittlerweile schon seit mehreren Monaten an-gekündigten Schule des am Konservatorium Basel wir-kenden I. Roth liegt nun der erste Band vor. Er umfasst 29 Lektionen und soll dem angehenden Saxophonisten sein Instrument vertraut machen sowie ihm die musikalischen Grundkenntnisse vermitteln. Der Autor legt Wert darauf, dass dem Schüler ein solides Fundament der Instrumen-taltechnik gegeben wird, d.h. eine Technik, die ihn so spie-len lässt wie er will und nicht so, wie er zufällig kann. Im ersten Teil werden erfreulicherweis sehr viel Raum und IIersten Teil werden erfreulicherweise sehr viel Raum und Il-lustrationen für die Haltung, die Blastechnik und den Ansatz verwendet. Ebenso gelangen die ersten Lektionen, welche die Problematik des Anblasens, des Zungenstosses sowie des Legatos beinhalten, zu sehr ausführlicher Darsowie use Legatio seinflatien, zu sehr ausumriner Dar-stellung. Im weiteren Abschnitt wird, langsam fortschrei-tend, dem Schüler der ganze Tonumfang des Instrumentes gezeigt, wobei mit Ton- und technischen Uebungen und klug gewählten Musikbeispielen (Duette) gearbeitet wird. Was noch auffällt, sind hier das gründliche Eingehen auf die verschiedenen Taktarten sowie das genaue Behandeln von diversen Rhythmen, die vielen Anfängern Schwierig-keiten bereiten. Ab Lektion 15 schliesslich wird dazu übergegangen, die einzelnen Tonarten kennenzule

Olivier Jaquiéry

Percussions-Ensemble

Antonio Vivaldi: Concerto für Flautino, Streicher und B.c. C-Dur. Für Vibraphon und drei Marimba bearbeitet B.c. C-Dur. Für Vibraphon und drei Marimba bearbeite won Klaus Tresselt, *Breitkopf & Härtel* KM 2179, DM 29.

Wieder eine gut durchdachte, für den Spieler dankbare Bearbeitung der Musik des 18. Jahrhunderts von Klaus Tresselt. Wie seine in der gleichen Reihe erschienene Aus-gabe des Allegro von H.J. Fiocco, ist das Vivaldi-Konzert für Vibraphon solo mit Marimbabegleitung übertragen. Die Solopartie kann mit zwei Schlegeln gespielt werden.

Sie ist aber recht anspruchsvoll in der Phrasierung und bedarf einer ausgezeichneten Pedaltechnik. Auch für die drei Begleitinstrumente genügen zwei Schlegel in den schnellen Sätzen. Nur im mittleren langsamen Satz müsschneilen Satzen. Nur im mittleren langsamen Satz müssen der erste und der zweite Marimbaspieler zu drei Schlegeln greifen. Für die dritte Stimme wäre, da sie bis E hinabreicht, eine Bassmarimba erforderlich. Mit einer Foder A-Marimba müssen einige Stellen oktaviert werden.
Die begrüssenswerte Satztechnik des Arrangements
vermeidet jegliches Wirbeln in den Begleitstimmen, um
lange Noten auszuhglier. Tempoli des onwendiges Ushel

lange Noten auszuhalten. Tremoli, das notwendige Uebel des Holzstabspiels seiner kurzklingenden Stäbe wegen, werden hier einfach umgangen. Auch im langsamen Satz zeigt der Bearbeiter, dass es nur einfacher Anschläge bedarf, um die harmonischen Konturen anzudeuten.

Gehobene Literatur, die einiges an technischer und mu-

Elisabeth Amandi (Hrsg.): Im Rhythmus des Ragtime I für Xylophon (Vibraphon, Marimba) und Klavier, Serie Junior Percussion, Zimmermann ZM 2773

In den drei Heften dieser Sammlung findet man eine in den drei Herten dieser Sammlung innder man eine reiche Auswahl von verschiedensten Ragtimes. Neben dem «obligaten» Entertainer oder den bekannten Elite Synopations von Scott Joplin, finden sich Kleinode wie Doe Browns Cake-Walk von J.L. Johnson oder Martins Possum Barbecue. Die Reihenfolge der Stücke richtet sich in allen drei Heften nach dem Schwierigkeitsgrad.

Das erste Heft ist für Stabspielsolo mit Klavierbegleitung, das zweite für Stabspielduo und das dritte für Stab-spieltrio gesetzt, wobei die Klavierstimme im ersten Heft von zwei Stabspielen übernommen, oder andererseits die untere Stimme im zweiten Heft von einem Klavier wiederuntere Stimme im zweiten Heft von einem Klavier wiedergegeben werden könnte. Die Tios im dritten Heft lassen
sich auch auf zwei Instrumenten spielen, d.h. Solo und
dritte Stimme auf einem, die zweite Stimme auf einem anderen Instrument; oder aber die zweite und dritte Stimme
auf dem Klavier. Eine F-Marimba ist für dieses Heft erfordesidat. E. Rose, Deutser, und oder Gitteres helbeben. derlich. E-Bass-Drumset und/oder Gitarre beleben zu-sätzlich den Klang und wären einfach aus den bestehen-

den Stimmen herauszulesen.

Andere wertvolle Attraktionen dieser Sammlung:
Begleit- und Solostellen werden im Trio-Heft speziell vermerkt; der Solospieler wird schon im ersten Heft mit «Stop-time» konfrontiert; Einleitung über Herkunft und Geschichte des Ragtimes. Bestens zu empfehlen!

Michael Quinn

Weitere Neuerscheinungen

Ludwig van Beethoven: Volkslied-Variationen, Sechs va riierte Themen op. 105 (hrsg. von Kurt Herrmann), Edition Hug GH 8021, (Neuauflage 1990), Fr. 13.50

Ludwig van Beethoven: Volkslied-Variationen Bd. II/III, Zehn variierte Themen op. 107 (hrsg. von Kurt Herr-mann), Edition Hug GH 8022/23 (Neuauflage 1990), Fr. 24-

Klaus Velten: Five Blues Miniatures für Blockflöten-Ensemble, Partitur, Bosworth Edition BoE 4005, DM 21.50 James Rae (Hrsg): Christmas Jazz für Flöte (Violine Oboe) und Klavier, Universal Edition UE 19184 DM 19.50

Herwig Peychär: Sax Blues for Beginners, Edition Melodie EMZ 2 107 661

James Rae: Take Ten für Altsaxophon und Klavier, Be liebte Stücke von Bach bis Bacharach, *Universal Edition* UE 18836, DM 29.–

Uwe Heger (Arr.): Leichte Volksliedertrios 1 aus Deutsch land für 3 gleiche Saxophone, Noetzel N 3685, DM 15.-

Tom Stone: Blockflöte, das ist toll Vol.1, Reba-Produc-, Vertrieb: Musikverlag Emil Ruh, Fr. 8.90

Auf der Mauer.....auf der Lauer, Lieder und Spielstücke für zwei Sopranblockflöten, Heinrichshofen, N 2212, DM 9.-

